

Zeitschrift: Scholion : Bulletin
Herausgeber: Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
Band: 3 (2004)

Artikel: Prolegomena - An Stelle und in Erweiterung erster Sätze
Autor: Oechslin, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PROLEGOMENA – AN STELLE UND IN ERWEITERUNG ERSTER SÄTZE

Werner Oechslin

Vorweg! Man will sich noch, bevor man in den zu behandelnden Gegenstand endgültig und unwiderruflich eintaucht, des freien Blicks von aussen, ja sogar der Hoffnung auf mögliche Umkehr vergewissern. Weiten sich so geartete erste Sätze zu längeren Überlegungen, zu ganzen Kapiteln oder gar Büchern aus, so setzt man darüber die stolze Überschrift der *Prolegomena*. Zu bestimmten Zeiten war das gang und gäbe. Das auserwählte Thema und noch mehr die Art und Weise, wie man es anzugehen gedenkt, und die Umstände, die dahin führen, sollen etwas ausführlicher eingeleitet und bedacht werden. Und dies möchte man mit der entsprechenden Überschrift deutlich herausstellen. Ansonsten könnte als allzu zufällig und unbestimmt erscheinen, was jedoch mehr als ein blosses Vorgeplänkel sein soll und stattdessen als ernst zu nehmende oder gar notwendige Präambel aufgefasst werden soll. Der Titel ‘Prolegomena’ scheint dies zu garantieren.

Bernard Bolzano leitet die so getarnte “Vorrede des Herausgebers” seines Buches *Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele* 1827 mit einem Satz ein, der sich vorerst als Kritik am Umgang Lessings mit der Vorrede ausgibt: “Eine Vorrede sollte nichts enthalten, als die Geschichte des Buches:” sagt Lessing, und erbittet sich die Erlaubniss, seinen Lesern bei dieser Gelegenheit ein Mehreres sagen zu dürfen”.¹ “Ich aber”, quittiert dies Bolzano, “muss gleich im Voraus gestehen, dass man sich getäuscht finden würde, wenn man auch nichts mehr, als die Geschichte dieser Athanasia hier zu lesen hoffte”, womit er in Tat und Wahrheit nichts anderes unternimmt, als seiner – einem üblichen Topos nachgebildeten – Fiktion der Auffindung einer Handschrift den Rahmen zu setzen.

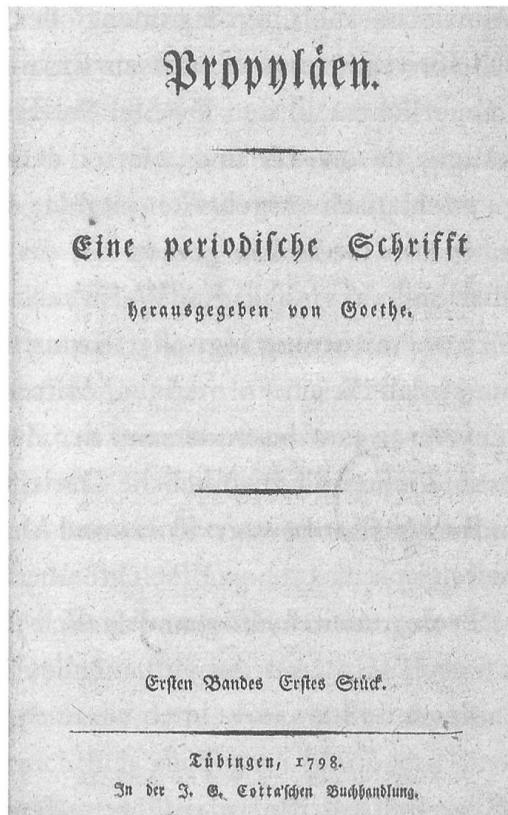
“Handschriften haben schon überhaupt etwas Anziehendes für mich ...”.² Und schon ist man von der Vorrede desjenigen gefangen, der doch eben versichert hatte oder zumindest die Vermutung nährte, er wolle ohne solche Ausflüchte auskommen.

Im Vergleich dazu bezeichnen nun *Prolegomena* eine Form, mittels der von Anfang an klar gemacht wird, dass hier nicht mit Klimmzügen oder Fallstricken, sondern auf direktestem Weg ein blosser erster Satz in eine längere Erörterung durchaus grundsätzlicher Art weitergeführt wird. Man schaut zwar noch von aussen auf den Gegenstand, der der Erläuterung harrt, aber es geht schon untrüglich um die Sache selbst, was in jenen Fällen evident ist und umso mehr überzeugt, in denen ganze Bücher unter diese Rubrik, unter die Bezeichnung von "Prolegomena" gestellt sind. Umso deutlicher scheint gerade dort das Grundsätzliche einer Sache, einer Frage hervorgekehrt zu sein. Ja, es ist gerade dieses, was letztlich allein zählt. Sonst bräuchte man sich nicht auf solche Titeleien einzulassen!

Ein anderer Tonfall als in jenem "Schüchtern übergebe ich ..." von Alexander von Humboldts kleinformatigem Büchlein der *Ansichten der Natur* herrscht hier vor. Man steht zwar am Anfang eines Buches, aber die gewichtige Überschrift lässt vermuten, dass jetzt die – meist gerade umgekehrt erst am Ende gefundene – Quintessenz nach schon erzielter Einsicht in die Bedeutung und Konsequenz der Sache vorab gereicht wird. Man setzt voran, was eigentlich erst hinterher zur Einsicht gereift ist und reifen kann, wohl in der Absicht und somit das Ziel im Auge, den Leser von Anfang an auf die richtige Fährte zu führen, und zudem, um sich zu vergewissern, dass der, der den Ausführungen und Gedanken zu folgen aufgefordert ist, dieses Ziel von derselben Zielstrebigkeit geleitet und mit derselben Aussicht auf gewinnbringende Einsicht auch tatsächlich erreicht.

Jeder, der Bücher benutzt, die nebst einem 'laufenden' Text eben auch Einleitungen, Vorreden, Apparate aller Art aufweisen, weiß, dass man ein Buch auf vielfältigste Art – und nicht bloss in der Reihenfolge der nummerierten Seiten – lesen kann. Die Überschrift "Prolegomena" fordert bei solcher freier Wahl umso deutlicher dazu auf, hier den ersten Anker zu werfen und die Probe aufs Exempel zu machen. Hier in den "Prolegomena" entscheidet es sich, ob und weshalb man den Thesen des Autors folgen will und soll, und ob es überhaupt angezeigt und vonnöten ist, im nachfolgenden Text weiterzulesen. Die radikalste Form jener herausfordernden "Prolegomena" sind denn auch Bücher, die ausschliesslich aus Prolegomena bestehen, deren Mitteilung sich also auf diese grundsätzliche Erörterung beschränkt.

Das sind vorerst Vermutungen oder gar Unterstellungen, was in einer Hinsicht noch ergänzt werden muss. Denn was eine Vorrede und somit auch jene offensichtlich grundsätzlichere Form der "Prolegomena" von dem, was



Titelblatt der von Goethe herausgegebenen periodischen Schrift *Propyläen*,
Ersten Bandes Erstes Stück, Tübingen 1798

ihnen folgt unterscheidet, ist – trotz des offensichtlich hohen Anspruchs – ihre Ungebundenheit im Vergleich zu dem, was von einem Buch oder Text selbst zu Recht oder zu Unrecht an inhaltlicher Ordnung und Systematik eingefordert werden kann. Man weiss nicht, wie der Autor die Argumente einer Vorrede wendet und dreht. Ja, man ist bereit, sich diesbezüglich überraschen zu lassen, und lässt sich durch Unregelmässigkeiten jeder Art kaum stören. Was alles vorab mitgeteilt und auch noch mitgeteilt werden will, wird in diesem Zusammenhang williger akzeptiert, da man erst am Anfang steht, noch geduldig ist und deshalb ohne Widerrede dem vorgezeigten Weg folgt. Anders formuliert, man hält sich „in den Vorhöfen“ auf, um dann „bald in das innerste Heilithum zu dringen“, wie dies Goethe in der Einleitung zu den *Propyläen* 1798 umschreibt, wobei er – bezogen auf den Titel seiner „periodischen Schrift“ – natürlich nicht daran denkt, „ein solches Werk der Kunst und Pracht hier selbst aufzuführen“. Doch bezieht er sich darauf, „was daselbst allenfalls hätte geschehen können“ und meint damit „Gespräche, Unterhaltungen, die vielleicht nicht unwürdig jenes Platzen gewesen wären“.³

So besehen sind nun eben auch “Prolegomena” der ideale Ort und die ideale Form, um alles vorwegzunehmen, was an Erwägung, Überprüfung, Rechtfertigung und neuerlichem in den Zweifel Setzen, unverzichtbar erscheint, ganz unabhängig davon, ob und wieviel denn schon an vorbereitender Darlegung systematisch ausgebreitet ist oder eben nicht. Idealiter findet sich hier alles, was an Gedanken gerade not tut und sich möglichst schnell und unmittelbar und auf vielfältigste Weise vermitteln möchte. Hier mag sich poetische Ekstase mit streng logischer Exposition treffen. Es liegt am Leser, zwischen und in all diesen Formen und Mitteilungen aufzuspüren und zu finden, was dem Autor ganz besonders auf der Zunge brennt und was ihn mehr als die umständliche und ausführliche Darlegung der Dinge und Argumentationen ‘im Buch’ selbst bewegt. Kurz- und Metaformen des schon mal Erarbeiteten gesellen sich, das schon Erreichte überformend, hinzu und machen aus solchen “Prolegomena” ein grundsätzlich Anderes und Neues: die vorausgeschickte *conclusio* und die aufbauende, prospektive Gedankenarbeit in *nuce* zugleich.

Wieweit solches im Einzelfall zutrifft, ist zu überprüfen. Es lohnt sich allemal, vorgängig eines solchen Blickes nach dem Wortsinn der “Prolegomena” zu fragen. Es fällt auf, dass dem Graecismus scheinbar der Vorrang vor Latinismen ähnlicher Art – wie “Praemonitio” oder “Praeloquium” – zuerkannt wird, und dass damit eben doch mehr oder zumindest etwas anderes suggeriert wird, als es das übliche “Vorwort”, die “Préambule” oder die gewöhnliche “Préface” tut. Es ist im übrigen leicht nachvollziehbar, dass ein Terminus, der so bedeutungsvoll, griechisch daherkommt, im deutschen 19. Jahrhundert besonders verbreitet und beliebt war. Und trotzdem, es muss schon ein ganz eigenartiger Reiz in diesem Wort stecken, dass man sich seiner so gern bediente!

Das so umgarnte ‘προλεγω’ meint allerdings, für sich selbst genommen, vorerst nichts anderes als das “ante dico” und bezeichnet das ‘etwas vorweg sagen’, wofür eine ganze Reihe von Synonymen von προεπω zu προφραζω und von προσημαινω zu προλογιζω, allesamt mit dem ‘pro-’ ausgestattet, steht.⁴ Mit nur leichter Akzentverschiebung gerät das ‘Vorher’ in den Mittelpunkt des Interesses, was das ‘prolego’ als “schon vorher sagen” begreifen lässt und zum ‘Prolog’ als der – im antiken Theater verbreiteten und bedeutsamen – “vorher verkündenden Rede” führt.⁵ Schaut man sich bei den entsprechenden lexikalischen Verweisen – wie dem nachfolgend zitierten – um, entdeckt man schnell die Tücken von scheinbar so untrüglichen Begrif-

fen. In Platons ‘Staat’, dort wo zu Beginn die Art und Weise der Diskussion selbst zur Debatte steht, wo dann der zuvor am Reden verhinderte Thrasymachos auf eher ungestüme Weise ins Gespräch eindringt und die anderen des leeren Geschwätzes bezichtigt, und wo sich Sokrates daraufhin verlegen zeigt, die geforderte eindeutige Antwort – es geht immerhin um die Frage, was ‘das Gerechte’ sei – zu geben, dort ruft Thrasymachos laut und spöttisch: “O Herakles, das ist ja jene bekannte Verstellung des Sokrates!”⁶ Das hätte er vorhergesagt [Ιρωνεία], dass “du [Sokrates] gewiss nicht würdest antworten wollen, sondern wieder Rückhalt suchen in der Verstellung und eher alles andere tun als antworten, wenn dich einer fragte”.⁷ Das Vorausgesagte betrifft also in diesem Fall das – Sokrates unterstellte, von ihm stets praktizierte – Ausweichen von einer klaren Rede und Antwort, was als ειρωνεία (Ironie), als Verstellung und Dissimulation umschrieben, respektive übersetzt wird. Es geht um Modalitäten des Redens und Argumentierens, des Fragens und Antwortens, um die Wahrheitssuche bei erhöhtem Risiko, und mittelbar um die damit verknüpften Gewissheiten, um Verbindlichkeiten und offensichtlich auch ganz besonders um die diesbezüglichen Zweifel und Verdunklungen. Dieses sich um eine klare Antwort Drücken Sokrates’ kennt Thrasymachos, weshalb er es ‘vorausgesagt’ hat. Eine klare Antwort auf seine Fragen wird er von Sokrates gleichwohl nicht erwarten können, was die im ‘Vorausgesagten’ getroffene Annahme nur bestätigt, deren tieferen Sinn der Leser erst im Verlauf der weiteren Lektüre vielleicht allmählich begreifen wird. Mit der vorausgesagten und Sokrates unterstellten “Verstellung” ist andererseits der ganze Widersinn vorschneller, einfacher Antworten auf schwierige Fragen thematisiert. In der Fortsetzung des Disputs hält Thrasymachos Sokrates zwar weiterhin Manipulation der Rede, ja Boshaftigkeit vor. Aber nur dank dieses vorausgesagten und sich nun wiederum einstellenden, immerwährenden Fragens – dank dieser ‘Voraussetzung’, ob man dies nun Verstellung oder Dissimulation oder sonstwie nennt, ob man es als Versuchsanordnung oder Strategie begreift – werden die auf den ersten Blick überzeugenden und doch ins Irre führenden Thesen des Thrasymachos entkräftet, um auf diese Weise den Weg zur Wahrheit wenigstens offenzuhalten. Solches mag man also den “Prolegomena” mittelbar zuweisen!

Die Erklärung der “PROLEGOMENES” in der Encyclopédie von Diderot und d’Alembert ist weniger spitzfindig und konstruiert vorerst aus dem ‘pro’ für “devant” und ‘loqueo’ für “je parle” die blosse Reihenfolge bei der Darlegung der Dinge: “observations préparatoires ou discours qu’on met

à la tête d'un livre, & dans lesquels on renferme tout ce qui est nécessaire pour mettre le lecteur plus à portée d'entendre l'ouvrage & de le lire avec profit".⁸ Auch hier ist man also schnell bei der Forderung des Verstehens eines Textes, worauf sich die Mitteilung und der Inhalt des 'Vorausgesagten' ausrichten soll und muss. Will man den "Prolegomena" diese Aufgabe ganz allgemein und verbindlich zuweisen, so lässt sich dann – wie in der Encyclopédie geschehen – schnell umgekehrt fordern: "L'étude de presque tous les arts & de toutes les sciences demande des instructions préliminaires appellées prolégomènes".⁹ Vorhergesagtes wird also auch hier als unabdingbar, notwendig aufgefasst. Das wird ohne weitere Begründung festgehalten. Und dementsprechend sind die Beispiele und weiterführenden Verweise ausgewählt und weitgefächert dargestellt: die "PRELIMINAIRES" bezeichnen etwa, was an Ort und Stelle im Sinne erster Festlegungen, in gewisser Weise präjudizierend, bei Friedensverhandlungen erläutert wird; das Analogon "PREDICAMENT" führt unmittelbar in das Gebiet der Logik hinein und soll den Zusammenhang des Vorausgesagten mit dem Nachfolgenden als noch notwendiger als vielleicht angenommen erscheinen lassen. Die dazu gegebene Erklärung lautet ganz einfach so: man müsse einiges – beispielsweise die Definition von Eindeutigkeit (!) – vorweg einsehen und verstehen, um dann die nachfolgende Doktrin auch wirklich begreifen zu können.¹⁰ Und dies betrifft ausgerechnet die Logik, die doch so selbstgenügsam daherkommt und scheinbar keiner weiteren Erklärungen 'von aussen', keiner "Voraussetzungen" und schon gar nicht "Verstellungen" bedarf! Weit gefehlt!

Man beginnt, vorausgreifend, zu erahnen, weshalb wohl Edmund Husserl 1900 seinen *Logischen Untersuchungen* den Untertitel "Prolegomena zur reinen Logik" hinzugesellt hat (TAFEL I). Es gibt wohl stets und überall einen guten Grund, mehr und dies möglichst im voraus zu wissen oder eben zu erfragen, zumal man vom Zweifel ausgeht, der in diesem Fall, wie Husserl bekennt, ganz erheblich war: "Umsomehr beunruhigte mich daher auch der principielle Zweifel, wie sich die Objectivität der Mathematik und aller Wissenschaft überhaupt mit einer psychologischen Begründung des Logischen vertrage".¹¹

Husserls Vorwort zu seinen Prolegomena ist ganz offensichtlich a posteriori den "logischen Untersuchungen, deren Veröffentlichung ich mit diesen Prolegomena beginne", vorangesetzt worden. Diese "Versuche" seien "in vieljähriger Arbeit erwachsen", sodass jetzt nach deren Abschluss die Absicht einer "Neubegründung der reinen Logik und Erkenntnis-

theorie” im Vorwort vorweg angekündigt werden kann. Wie so oft wird man also auch hier in der Annahme bestärkt, dass Vorworte oder eben auch “Prolegomena” entgegen der äusserlich postulierten Abfolge keineswegs immer im voraus geschrieben, sondern umgekehrt *a posteriori* – als letzter, das Ganze nochmals präzisierender Gedanke – verfasst und einer Untersuchung handkehrum vorangesetzt werden. Die “Verstellungen” des weisen Sokrates, welcher Art auch immer, sind also stets mit von der Partie! Mit dem blossen ‘Vorangehen’ von “Prolegomena” kommt man hingegen nicht weit. Man bedarf der ‘entstellten’ Vorworte, um auf alles umso besser verweisen zu können, was als notwendige Ergänzung und Erklärung hinzugegeben und mit dem Gestus und der Fiktion des Vorangesetzteins verdeutlicht werden soll. Ein wie auch immer gearteter Zusammenhang zwischen dem, was vorausgesagt wird und dem was danach folgt, auch wenn es zuvor niedergeschrieben ist, bleibt allemal garantiert. Weit deutlicher als beispielsweise bei den ‘Scholien’¹² ist gerade dies, prospektiv, den “Prolegomena” einbeschrieben. Man kann es dabei bewenden lassen und darüber hinaus an den ersten Satz erinnern, den Aristoteles der Zweiten Analytik voransetzt, wonach nämlich alles vernünftige Lehren und Lernen aus einer vorangegangenen Erkenntnis entstünde. Es gibt also stets einen guten Grund, etwas ‘im voraus’ zu bedenken und darzustellen. Der Lateiner formulierte: “Omnis doctrina, & omnis disciplina intellectiva, ex praexistente fit cognitione: manifestum autem hoc speculantibus in omnibus”.¹³ Es trifft also sämtliche Bereiche, weshalb denn auch üblicherweise jeder “Philosophia universalis” ein Kapitelchen “Ex Prolegomenis Philosophiae” vorangesetzt werden sollte.¹⁴

Mit der Voraussetzungslosigkeit wäre umgekehrt den “Prolegomena” der Boden unter den Füssen weggezogen. Aber, so Aristoteles, wir sollten zumindest voraussetzen können, “dass es ist” und “was” es ist. Und so tun sich für die “Prolegomena” weite Welten auf: man muss sich darum kümmern, was zwischen solchen unabdingbaren Voraussetzungen und einem – gleichwohl – in sich fest gefügten Lehrgebäude vermittelt, wie man es sich allzugerne nicht nur für die Mathematik und Logik wünschen würde. Zu beobachten, wie diese ‘Vermittlung’ ganz bewusst oder nur mittelbar angestrengt wird, ist oft sehr aufschlussreich. Der erste Satz in Wittgensteins *Tractatus Logico-Philosophicus* lautet: “Die Welt ist alles, was der Fall ist”.¹⁵ Das kommt sprachlich zwar eher einem Kalauer als einem logischen Lehrsatz gleich. Gleichwohl sind damit die Voraussetzungen dessen, was da – durch Dezimalzahlen im Sinne der Andeutung des “logischen Gewichts” ge-

kennzeichnet – folgt, ohne allzu viele Verstellungen deutlich gemacht. Anders tönt es zu Beginn des Vorwortes des „Tractatus“, das dem „I“, „I.I“, „I.II“ ... vorangeht. Dort ist der erste Satz länger und – wie hier – von Gedankenstrichen durchsetzt unseren freien Gedanken und Fragen umso näher formuliert: „Dieses Buch wird vielleicht nur der verstehen, der die Gedanken, die darin ausgedrückt sind – oder doch ähnliche Gedanken – schon selbst einmal gedacht. – Es ist also kein Lehrbuch. – Sein Zweck wäre erreicht, wenn es Einem, der es mit Verständnis liest Vergnügen bereitete“.¹⁶ Zweifelsohne! Womit der Zweck ja dann erreicht wäre! Allein, wie war das eben? Vergnügen sollte es bereiten? Da ist sie schon wieder, die reine, ‘sokratische’ Verstellung. Kein Zweifel, Wittgenstein ging es, wie er selbst einige Zeilen später in demselben Vorwort ausführt, in durchaus ernster Absicht selbstverständlich darum, „dem Denken eine Grenze zu ziehen“, weshalb er zuvor auf das „Missverständnis der Logik unserer Sprache“ verwies und dies später in die verständliche Formel brachte: „Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen; und wovon man nicht reden kann, darüber muss man schweigen“.¹⁷

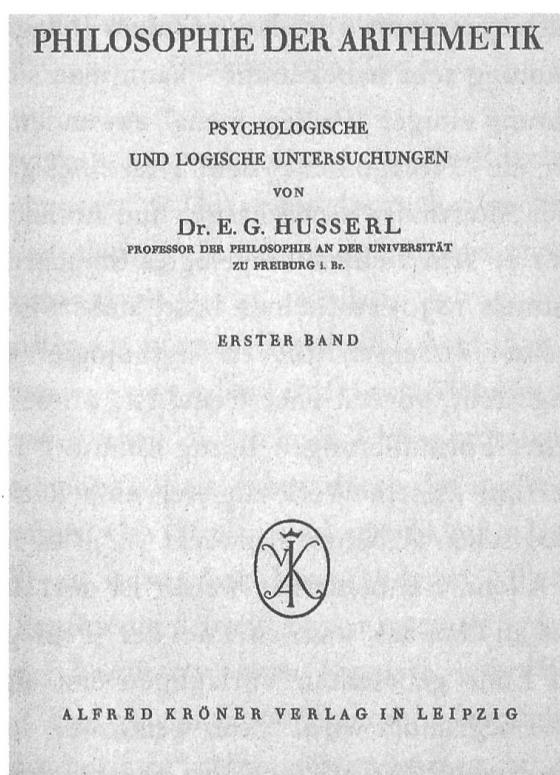
Dies und Albert Einsteins Diktum „Insofern sich die Sätze der Mathematik auf die Wirklichkeit beziehen, sind sie nicht sicher, und insofern sie sicher sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit“ vom gleichen Jahr 1921¹⁸ bilden so etwas wie den Lackmustest unseres Denkens und Sprechens – und bezeichnen ungefähr jene Grenze, jenseits derer man der „Prolegomena“ dringendst bedarf: also, so gut wie immer!

Den „Prolegomena“ kommen mehr und mehr Aufgaben zu, je geringer die Aussichten sind, dass Gedankengebäude sich selbst tragen. Folgt man den Wittgensteinschen Sätzen, Ziffern und Interpunktionen, die ja dann bei „7. Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“ abrupt enden,¹⁹ so erschrickt man einigermassen darüber, wie wenig von dem, was da so ordentlich wie bei Wolff und Baumgarten in Paragraphen gesetzt ist, unmittelbar, ohne äussere Hilfe, einleuchtet oder gar mühelos in Erkenntnis übergeht. Schon auf der ersten Seite tun sich zwischen „I“ und „I.2“, zwischen „Die Welt ist alles, was der Fall ist“ und „Die Welt zerfällt in Tatsachen“ Kluftcn auf. Wie schwierig allein schon textimmanente Deutungen sein würden, kann man aus Bertrand Russells „Introduction“ ersehen, die dieser 1922 der englischen Übersetzung des Wittgensteinschen *Tractatus* hinzugegeben hat, um dann seinen Spuren bis hinein „in the mystical, inexpressible region“ zu folgen.²⁰ Dort also auch der klarenden Kommentar zu den ersten Sätzen: „What is complex in the world is a fact. Facts which are

not compounded of other facts are what Mr. Wittgenstein calls *Sachverhalte*, whereas a fact which may consist of two or more facts is called a *Tatsache*: thus, for example, ‘Socrates is wise’ is a *Sachverhalt*, as well as a *Tatsache*, whereas ‘Socrates is wise and Plato is his pupil’ is a *Tatsache* but not a *Sachverhalt*.²¹ Nun ist alles verständlich und die Verwendung der Namen von Sokrates und Plato ist rein zufällig.

Zum Glück gibt es “Prolegomena”, in die man flüchten kann und in denen uns Autoren wirkliche, lebensnahe Erklärungen mitsamt der Aussicht auf “Vergnügen” geben. Wer wollte sich nicht an den Annäherungsversuchen Russells an die Geheimnisse der deutschen Sprache erfreuen und vergnügen!

Nochmals Husserl: “Die logischen Untersuchungen, deren Veröffentlichung ich mit diesen Prolegomena beginne, sind aus unabsehbaren Problemen erwachsen, die den Fortgang meiner langjährigen Bemühungen um eine philosophische Klärung der reinen Mathematik immer wieder gehemmt und schliesslich unterbrochen haben”.²² So der erste Satz des Vorwortes von Husserls “logischen Untersuchungen”, denen nun eben insgesamt der



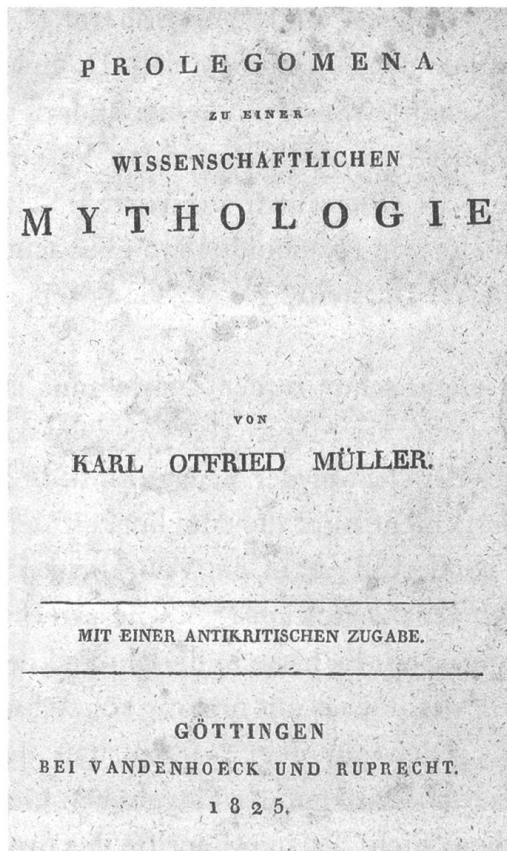
E.G. Husserl, Philosophie der Arithmetik. Psychologische und logische Untersuchungen,
Leipzig 1891, Titel

Untertitel der “Prolegomena zur reinen Logik” hinzugegeben war. Das kann man nach den obigen, vorangegangenen Beobachtungen nur so deuten, dass nicht nur dem Vorwort, sondern dem ganzen Buch jener Charakter des sich intensivst mit den Vorbedingungen fragend Auseinandersetzens einbeschrieben ist, was sich denn ja – schnell nachvollziehbar und zum Ärger von Husserls Kritikern – schon in ausufernden Titeln wie “Psychologismus” oder “Denkökonomie” niederschlägt, und was von Husserl als Einsicht ja schon zuvor, 1891 in die Vorrede der *Philosophie der Arithmetik* eingeschrieben wurde: es gäbe nicht eine Frage von Bedeutung, “in deren Beantwortung unter den beteiligten Forschern auch nur erträgliche Harmonie bestände”.²³

Man fühlt sich also zuhause, wo man mit einer “specifisch humanen Denkkunst” und ihren Unwägbarkeiten befasst ist, um deren “technische Regel” man sich zwar kümmern soll, die jedoch von “rein logischen Normen” durchaus verschieden sind.²⁴ Wenn nicht ein Traktat oder eine Doktrin, so sind doch zumindest “Prolegomena” das richtige Gefäß solcher Abklärungen und der Ort weiterführender Betrachtung zu all dem, “dem das Denken selbst Mittel ist”.²⁵

So vorbereitet und eingestimmt – in das, was dem Inbegriff geisteswissenschaftlicher Bestimmung sehr nahekommt – kann man sich mit Vergnügen der kurzen Betrachtung einiger “Prolegomena” zuwenden.

Zu den Autoren, die “Prolegomena” dem Titel eines ganzen Buches voransetzen, gehört der Altertumswissenschaftler und Archäologe Karl Otfried Müller. Noch bevor er sein vielfach aufgelegtes Standardwerk der *Archäologie der Kunst* (erstmals 1830) erscheinen lässt, äussert er sich 1825 in den “Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie” zu einem Bereich, der ihm, wie er zugesteht, vorerst eher fremd ist, worauf er dann in einer Menge umständlicher Formulierungen Bezug nimmt. (“Der Verfasser verhehlt nicht, dass er mit diesem Werk zugleich eine Rechtfertigung seiner bisherigen mythologischen Arbeiten bezweckt ...”; “es hat dem Verfasser leid gethan ...”).²⁶ Allein, viel bemerkenswerter ist dort der Satz der ersten Seite des Vorwortes, in dem das, was den Titel der “Prolegomena” im Sinne des noch nicht zu Ende gebrachten Vorläufigen erst eigentlich plausibel macht, in der Sache begründet wird: “Nun weiss, wer dergleichen an sich oder an Andern beobachtet hat, wie es dabei zugeht; die wissenschaftliche Thätigkeit ist da, ehe man die Grundsätze derselben sich zum Bewusstsein gebracht hat; erst wenn man sein Verfahren durch die Probe befriedigend



Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie, von Karl Otfried Müller,
Göttingen 1825, Titel

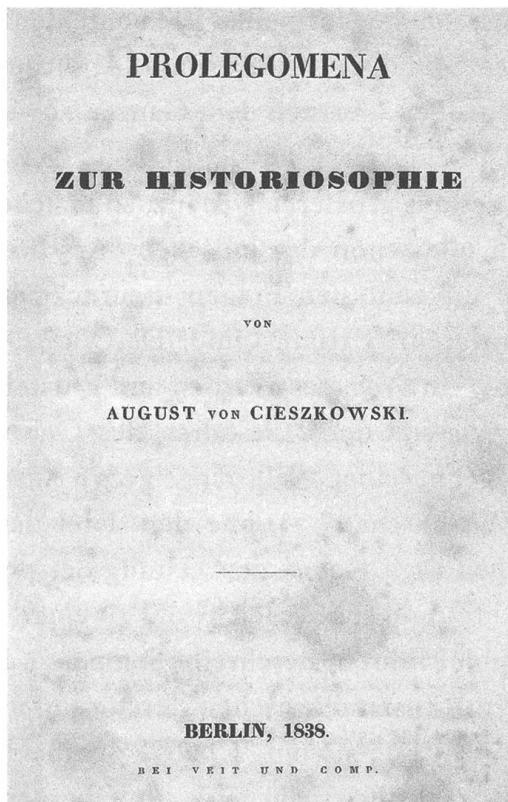
gefunden hat, entwickelt man sich selbst daran die Regeln, nach denen man schon vorher verfahren ist".²⁷ Da ist nun das vorher/nachher in einer grund-sätzlichen, ‘hermeneutischen’ Situation aufgefangen und beschrieben. Es bedarf der Prolegomena, um dies zu erhellen.

Eine “apologetische Gelegenheitsschrift” hat 1838 Karl Rosenkranz Kants “Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissen-schaft wird auftreten können” bezeichnet.²⁸ Hier rechtfertigt sich die Über-schrift der “Prolegomena” allein schon durch die in die Zukunft gesetzten weiteren Erwähnungen des Titels. Und überhaupt scheint dabei die Zeit eine grösse Rolle als in vergleichbaren anderen Fällen zu spielen. Kant meint nämlich zu Beginn der Einleitung der erstmals 1783 – also knapp nach der Erstausgabe der *Kritik der reinen Vernunft* – veröffentlichten Schrift, diese sei nicht für Gelehrte gedacht, “denen die Geschichte der Philosophie ... selbst ihre Philosophie ist”: “Sie müssen warten, bis diejenigen, die aus den Quellen der Vernunft selbst zu schöpfen bemüht sind, ihre Sachen wer-den ausgemacht haben ...”.²⁹ Der eigentliche Text beginnt dann – unter der

Überschrift von “Prolegomena” und “Vorerinnerung” – mit dem, was als Voraussetzung, nämlich der Bestimmung des “Unterscheidenden [der Erkenntnis einer Wissenschaft], was sie mit keiner andern gemein hat, und was ihr also eigenthümlich ist”, vorgegeben wird.³⁰ (“Vorerinnerung” setzt beispielsweise auch Hegel als Überschrift zur Vorrede seiner Differenzschrift von 1801, sowie Wilhelm von Humboldt 1830 über seine dem Briefwechsel mit Schiller vorangesetzte Darstellung vom “Gang seiner [= Schillers] Geistesentwicklung”.³¹)

Weit spekulativer allein schon in der Zielrichtung sind die *Prolegomena zur Historiosophie* angesetzt, die August von Cieszkowski 1838 in Berlin erscheinen liess, und in denen, wie der neugeformte Begriff der “Historiosophie” anklingen lässt, nicht nur “die Möglichkeit der Erkennbarkeit der Zukunft constatirt”, sondern diese in die “Wirklichkeit” umgelegt werden soll.³² Seinen “Prolegomena” hat August von Cieszkowski konsequenterweise kein Vorwort vorangesetzt. Es hätte in diesem Fall den prospektiven und spekulativen Charakter des Buches nur unnötig abgeschwächt. So eröffnet er seine “Prolegomena” gleich mit dem “Organismus der Weltgeschichte”, worin schon der Kern der Kritik an der Hegelschen Geschichtsphilosophie angelegt ist, die es eben “nicht bis zum Begriffe der organischen und ideellen Ganzheit der Geschichte, bis zu ihrer speculativen Gliederung und vollendeten Architectonik gebracht” hätte.³³ Der Begriff “Prolegomena” im Titel scheint den ganzheitlichen Entwurf – und Wurf – auf diese Weise umso deutlicher vor Augen zu führen, der sich am Ende zum “totalen Character des Weltgeistes” und noch mehr zu dem aufschwingt, was daraus an “Bethätigung” folgt und in ein “angemessenes Daseyn” führen soll.³⁴

An Visionskraft wird dies alles nur noch von jenen “Prolegomena” übertroffen, die Gottfried Semper seinem “Der Stil” 1860 voranstellt. Dort wird, was offen und ungeklärt ist, was als “eine zusammenstürzende Kunstwelt” oder offener als “Krisis” umschrieben wird, in ein kosmisches Gleichnis und unter den “nächtlichen Himmel” gesetzt und entsprechend weit als “Zustand zwischen Zerstörung und Neugestaltung” aufgefasst.³⁵ Vor so weit geöffnetem Horizont wird dann so gut wie alles, was nun passend in “Prolegomena” einer Klärung zugeführt werden müsste, verhandelt: die Frage des Kunstwerdens überhaupt und der dabei sichtbar werdenden “Gesetzlichkeit und Ordnung” bis hin zur Hypothese und Wünschbarkeit von “Prinzipien” nach Massgabe der beobachteten “Naturgesetzlichkeit”.³⁶ Nichts ist deshalb ausser Acht gelassen, weder der kritische Blick auf seine Zeit und deren Hang zum “unmittelbaren Erzielen von Fachmenschen”, wogegen “huma-



Prolegomena zur Historiosophie, von August von Cieszkowski, Berlin 1838, Titel

nistische” Bildung gesetzt wird, noch der Rundumschlag gegen alle anderen Beschränktheiten, wie sie den “Materiellen”, den “Historikern”, den “Schematikern” und “Puristen” in die Schuhe geschoben werden.³⁷ Und nichts hindert ihn dabei, gleichwohl nach “Gestaltungsprinzipien”, allerdings bezogen auf “in sich abgeschlossene, für das Aussensein indifference Formen” zu suchen,³⁸ wogegen er kurz zuvor – ausgerechnet im Vergleich von Kunst und Religion – zu der zum Charakter von “Prolegomena” bestens passenden Einsicht kommt: “Somit bleibt stets die Wissenschaft unvollständig und als Form unabgeschlossen; nicht das Wissen, sondern nur das Streben darnach befriedigt”.³⁹ Wie gehabt: Prolegomena bieten Raum für notwendige Vorabklärungen, auf dass man sich der Schwierigkeiten und Risiken bewusst sei und damit gut umgeht.

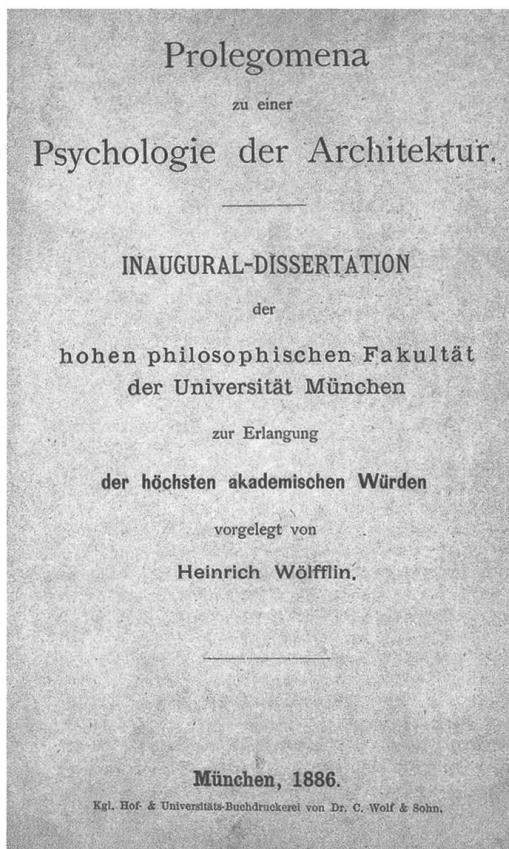
“Gewisse theoretische Erkenntnisse voraussetzen”, mehr nicht.⁴⁰ Dafür sind die “Prolegomena” schon einmal ein ideales Gefäss, gerade dazu – und eigentlich nur dazu – bestimmt. So wie Husserl einige Begriffe wie “Wahrheit, Satz, Subjekt, Prädicat, Gegenstand, Beschaffenheit, Grund und Folge, Beziehungspunkt und Beziehung und dergleichen” vorabklären will,⁴¹ so sagt es Semper in seinen “Prolegomena”, wo es um Natur und Kunst, um

Naturgesetz und selbst um die “formellen Elemente des Rein-Schönen” und daneben auch um das “Zufällige, Ungereimte, Absurde” geht.⁴² Denn wer würde das übersehen wollen, der sich dem Ganzen zuwendet und es umfassend anzugehen sich anschickt!

Betrachtet man alles aus grösserer Distanz, so gleichen die entsprechenden Fragen all jenen, die schon der lullschen “Ars brevis”, jener auf den Punkt – nämlich auf die zentralen Fragen – zurückgebrachten Universallehre einbeschrieben waren: “Utrum? Quid? De Quo? Quare? ...”. Von hier aus führt unzweifelhaft ein Weg, das Werden und Entstehen ins Auge zu fassen, ja “werdendes Wissen” und “Gestalten des Geistes” einander anzugelichen, wie dies Hegel in seiner “Selbstanzeige” in Aussicht nimmt, der die “Vorbereitung zur Wissenschaft” – ohne den Titel der “Prolegomena” – deutlich einbeschrieben ist.⁴³ Gegen den “Unfug der philosophischen Formeln” war dies gerichtet und sollte gleichwohl zu einer Logik, nämlich “als spekulativer Philosophie” führen. Beschreibt Semper zu Beginn seiner “Prolegomena” die Welt im “Zustand zwischen Zerstörung und Neugestaltung”, so zieht schon Hegel den Bogen vom “Chaos” zu einer “wissenschaftlichen Ordnung” als einer “nächsten Wahrheit” im Übergang von unvollkommenen in höhere Erscheinungen des Geistes.⁴⁴

Wie soll man all dies zusammenfassen, wenn nicht als Ausdruck lebendigen Geistes, der sich seinen Weg zwischen versuchter Systematik und freier Entfaltung sucht. Die “Prolegomena” erscheinen dabei als Garant dafür, dass, wenn System und Wissenschaft zum engen Korsett zu werden drohen, noch einmal mehr gefragt und frei spekuliert wird, auch wenn dies gemäss der Semperschen Formulierung “nicht das Wissen, sondern nur das Streben danach befriedigt”.⁴⁵ Spekulation ist erlaubt! “Mehr als einen Entwurf darf man nicht erwarten”, schreibt Heinrich Wölfflin auf der ersten Seite seiner “Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur”, der Münchner Dissertation von 1886.⁴⁶ Oder eben auch, so Husserl im Vorwort seiner *Logischen Untersuchungen*, den “Prolegomena zur reinen Logik”: “Je tiefer ich analytisch eindrang, umso mehr kam es mir zum Bewusstsein, dass die Logik unserer Zeit an die actuelle Wissenschaft nicht hinanreiche, welche aufzuklären sie doch berufen ist”.⁴⁷

“Prolegomena” fordern zum Weiterdenken auf. Und soviel ist gewiss: “Vordenken” ist hoch erwünscht, ja unabdingbar. Man soll zuversichtlich sein: es ist viel mehr in jenen Möglichkeiten des Sprechens (und Denkens) angelegt, als der strenge Duktus des Satzes “7” in Wittgensteins *Tractatus* einengend suggerieren mag. Jener Versuch, die Grenzen zu bestimmen,



Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur, Inauguraldissertation
von Heinrich Wölfflin, München 1886

musste auch zu dem Satz “6.1251” führen: “Darum kann es in der Logik auch nie Überraschungen geben.” Und wohl auch – entgegen Wittgensteins Vorwort – kein Vergnügen! So aber in den Prolegomena, die uns alles versprechen und uns nicht enttäuschen und wo Denken (noch) nicht mit Logik oder Wissenschaft gleichgesetzt und in ein Gerüst blosser Zeichenregeln gestellt, stattdessen Spekulation – im alten guten Sinn von Philosophie – angesagt ist. Darf man Hegels Satz aus der Vorrede seiner Differenzschrift 1801 aus diesem Blickwinkel lesen? “So wie aber die Spekulation, aus dem Begriff, den sie von sich selbst aufstellt, heraustritt, und sich zum System bildet, so verlässt sie sich und ihr Princip und kommt nicht in dasselbe zurück; sie übergibt die Vernunft dem Verstand, und geht in die Kette der Endlichkeiten des Bewusstseyns über, aus welchen sie sich zur Identität und zur wahren Unendlichkeit nicht wieder rekonstruiert”.⁴⁸

“Prolegomena” bloss eine – überwundene – Form des 19. Jahrhunderts? Wiesehr Wölfflin an der endgültigen Fassung seiner “Prolegomena” gerun-

gen hat, ist bekannt und in alle Einzelheiten hinein und durch alle Entwurfsstadien hindurch beschrieben.⁴⁹ Was beim zweiten Entwurf der Dissertation als “Organon für Geschichte des menschlichen Formgefühls” betitelt war, wandelte sich mit zunehmender Kenntnis der Schwierigkeiten in Richtung “Exemplifikation der Methodologie”.⁵⁰ Das zog dann – in der vierten Fassung des Dissertationsprojektes – in der Tat passender die Überschrift von den “Prolegomena” nach sich.⁵¹ Dass nun andererseits Wölfflins “Prolegomena” als ‘prospektiv’, der Zeit voraus wirkend, eingestuft wurden, hat 1932 Friedrich Sander im Rückblick festgehalten. Bezeichnenderweise zitiert er jenen Satz Wölfflins, in dem dieser die Psychologie seiner Zeit als “zwar weit entfernt von dem Zustand der Vollkommenheit” taxiert, dem dann aber hinzufügt: “aber ich halte das Ziel nicht für unerreichbar”.⁵²

Das Kokettieren mit der Zeit rettet die “Pro-legomena” ganz schön über starre Grenzen hinweg, sowie sie sich ja ohnehin für jenen umfassenden Zugriff eignen, den man – in Kenntnis der “Prolegomena” Sempers – einen ganzen Weltentwurf zu nennen wagt. Ob bei Semper oder bei Wölfflin – und nicht nur bei August von Cieszkowski –, es herrscht die deutliche Absicht vor, in die Zukunft zu denken. Das Wagnis ruft gelegentlich nach Rücksichten. Es bleibt dann wie so häufig – wie auch beim “ed io anche son pittore”⁵³ – ein unbestimmtes Gleichgewicht zurück: zwischen dem mutigen, ja verweigerten Vorstoss und der merkwürdig verhaltenen, ja bescheidenen Geste. Auch ein ‘verspätet’ mit “Prolegomena” untitledes Buch führt dies deutlich vor Augen. Ein meist unterschätzter Kunsthistoriker, Dagobert Frey, hat 1946 “eine Reihe unveröffentlichter und bereits anderwärts erschienener Aufsätze von dem einheitlichen Standpunkt einer kunsttheoretischen Betrachtung aus zusammengestellt” (TAFEL III).⁵⁴ Er hat das Buch – kurz nach dem Krieg – seinem 1944 gefallenen Sohn gewidmet und dann am Ende des Vorwortes den Wunsch hinzugefügt, in dem Buch “einen bescheidenen Beitrag zur Grundlegung für den geistigen Wiederaufbau Europas sehen zu dürfen”.⁵⁵ Wie in den anderen bemühten Beispielen hält sich hier Mut und Bescheidenheit, Wagnis und Zurückhaltung die Waage. Hier, am Ende, tönt das “Prolegomena” in Anbetracht des offensichtlichen Verlustes eines umfassenden Weltbildes weniger aufmunternd oder gar provokativ, dafür schon eher trotzig. Sei es, wie es sei, ob “im All zerstörbes System” oder “um einen Kern sich gestaltender Weltdunst” oder “ein Zustand zwischen Zerstörung und Neugestaltung”,⁵⁶ Anlass für weitere Prolegomena gibt es allemal.

- ¹ Vgl. *Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele*, hg. von Bernard Bolzano, Sulzbach 1827, Vorrede des Herausgebers, S. (iii).
- ² *Ibid.*
- ³ Vgl. *Propyläen. Eine periodische Schrift. Ersten Bandes Erstes Stück*, hg. von J.W. von Goethe, Tübingen 1798, S. iiif.
- ⁴ Vgl. T. Morell/E. Maltby, *Lexicon Graeco-Prosodiacum ...*, Cambridge 1815, I, S. 835.
- ⁵ Vgl. F. Stoessl, Artikel ‘Prologos’, in: *Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft*, Fünfundvierzigster Halbband, Stuttgart 1957, col. 632ff.
- ⁶ “Verstellung” – für εἰρωνεία – in der geläufigen Schleiermachschen Übersetzung, an die wir uns auch in der Folge zwecks Vermeidung weiterer Ausschweifungen und πολεγούμενα halten. Zum Vergleich nur soviel: In der frühen italienischen Übertragung von Fiorimbene da Fos-sombrone wird beispielsweise formuliert: “ma io sapevo ben tal cosa, & l’ho predetta ancora, che tu non vorresti rispondere, ma che usaresti ironia, et che faresti ogni altra cosa piu tosto, che rispondere, s’alcuno ti domandassi”. (*La Repubblica di Platone*, Venedig 1554, S. 20). Die von Henri Estienne verlegte Ausgabe mit der lateinischen Übersetzung des Johannes Serranus gibt: “Mehercules, inquit, haec est assueta Socratis dissimulatio. & hoc quidem noram, & his prae-dicebam futurum ut nolles respondere: omni autem opera & industria dissimulares, & omnem potius moveres lapidem, quam ut alii cuipiam interrogant responderes”. (Plato, *Opera quae extant omnia ...*, Paris 1578, II, S. 337).
- ⁷ Vgl. Plato, *Politeia*, 337a.
- ⁸ Vgl. Art. PROLEGOMENES, in: D. Diderot/J. le Rond d’Alembert, *Encyclopédie, ou Dictionnaire Raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers*, XIII, Neufchastel 1765, S. 442.
- ⁹ *Ibid.*
- ¹⁰ *Ibid.*: “Les prolégomenes de la Logique contiennent certaines matières préalables dont l’intelligence est requise pour concevoir avec plus de facilité la doctrine des prédicaments ou des catégories”.
- ¹¹ Vgl. E. Husserl, *Logische Untersuchungen. Erster Theil. Prolegomena zur reinen Logik*, Halle 1900, Vorwort, S. vii.
- ¹² Vgl. W. Oechslin, “Scholion”, in: “Scholion” 1 (2002), S. 5–16.
- ¹³ Hier rein zufällig zitiert nach der Ausgabe von Jacques Lefèvre d’Etaples im Pariser Druck von 1531: *Logica Aristotelis ex tertia recognitione ...*, Paris 1531, fol. clxii recto.
- ¹⁴ So beispielsweise in der knapp gefassten, umfassenden philosophischen These der Weingartner Konventionalen: B. Gilg/D. Kayser, *Materies Tentaminis Publici ex Philosophia Universa*, Weingarten 1794.
- ¹⁵ Ich folge hier und im Folgenden der Ausgabe: L. Wittgenstein, *Tractatus Logico-Philosophicus, with an Introduction by Bertrand Russell* (1922), New York/London 1951, S. 30.
- ¹⁶ *Ibid.*, S. 26.
- ¹⁷ Dieser Wortlaut im Vorwort: *ibid.*, S. 26.
- ¹⁸ Vgl. A. Einstein, *Geometrie und Erfahrung*, Berlin 1921, S. 3f. – Bezuglich der Beseitigung des “mystischen Dunkels” (vgl. unten zu Russells diesbezüglichen Andeutungen) betont Einstein einmal mehr (S. 4) den Charakter “inhalsleerer Begriffsschemata” mathematischer Axiome: “Was ihnen Inhalt gibt, gehört nicht zur Mathematik”.
- ¹⁹ Vgl. Wittgenstein, *op. cit.*, S. 188 (diesmal im Wortlaut des Textes).
- ²⁰ *Ibid.*, S. 7ff.; und hier bezogen auf “das Mystische”: S. 7 und S. 22. Danach S. 23 der wohl-tende Satz Russells: “As one with a long experience of the difficulties of logic and of the deceptiveness of theories which seem irrefutable, I find myself unable to be sure of the rightness of a

theory, merely on the ground that I cannot see any point on which it is wrong". Letzteres hält er immerhin Wittgenstein zugute.

21 *Ibid.*, S. 9.

22 Vgl. Husserl, *Logische Untersuchungen* cit., Vorwort, erster Satz.

23 Vgl. E.G. Husserl, *Philosophie der Arithmetik*, Leipzig o.J. (1891), Vorrede, S. (v).

24 Vgl. Husserl, *Logische Untersuchungen* cit., S. 159.

25 *Ibid.*, S. 28.

26 Vgl. K.O. Müller, *Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie*, Göttingen 1825, Vorwort, S. v und viii.

27 *Ibid.*, S. (iii). – Vgl. dazu u.a.: W. Oechslin, "... bei furchtloser Konsequenz (die nicht jedermann's Sache ist)...". *Prolegomena zu einem verbesserten Verständnis des Semper'schen Kosmos*, in: *Gottfried Semper 1803–1879. Architektur und Wissenschaft*, hg. von W. Nerding/W. Oechslin, München/Zürich 2003, S. 53ff., passim und S. 70f.

28 Vgl. Immanuel Kant's *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können und Logik*, hg. von Karl Rosenkranz, in: *Sämmtliche Werke, Dritter Theil*, hg. von K. Rosenkranz/F.W. Schubert, Leipzig 1838, Vorrede, S. (v).

29 *Ibid.*, Einleitung S. (3).

30 *Ibid.*, S. 15: "Prolegomena. Vorerinnerung von dem Eigenthümlichen aller metaphysischen Erkenntnis. §. 1. Von den Quellen der Metaphysik. Wenn man eine Erkenntnis als Wissenschaft darstellen will, so muss man zuvor das Unterscheidende, was sie mit keiner andern gemein hat, und was ihr also eigenthümlich ist, genau bestimmen können ...".

31 Vgl. G.W.F. Hegel, *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie*, Jena 1801, S. (iii); id., *Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt. Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang der Geistesentwicklung von W. von Humboldt*, Stuttgart/Tübingen 1830.

32 Vgl. A. von Cieszkowski, *Prolegomena zur Historiosophie*, Berlin 1838, passim und S. 14f: "d.h., wir müssen nachweisen, wie das Bewusstsein wirklich dazu kommt, dieses Erkennen sich anzueignen" (S. 15).

33 *Ibid.*, S. 3.

34 *Ibid.*, S. 154ff.

35 Vgl. G. Semper, *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder Praktische Ästhetik, Erster Band. Textile Kunst*, Frankfurt a.M. 1860, Prolegomena, S. (v)ff. – Vgl. Oechslin, "... bei furchtloser Konsequenz" cit., passim.

36 *Ibid.*, S. vi und passim.

37 *Ibid.*, S. viii, S. ix und S. xivff.

38 *Ibid.*, S. xxiv.

39 *Ibid.*, S. xxiii (Fussnote).

40 Vgl. Husserl, *Logische Untersuchungen* cit., S. 160.

41 *Ibid.*

42 Vgl. Semper, *op. cit.*, S. xxii.

43 Vgl. Hegels Selbstanzeige vom 28. Oktober 1807 zu seiner *Phänomenologie des Geistes*; hier zitiert nach: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel Werke 3*, in: *Theorie-Werkausgabe*, Frankfurt a.M. 1975, S. 593f.

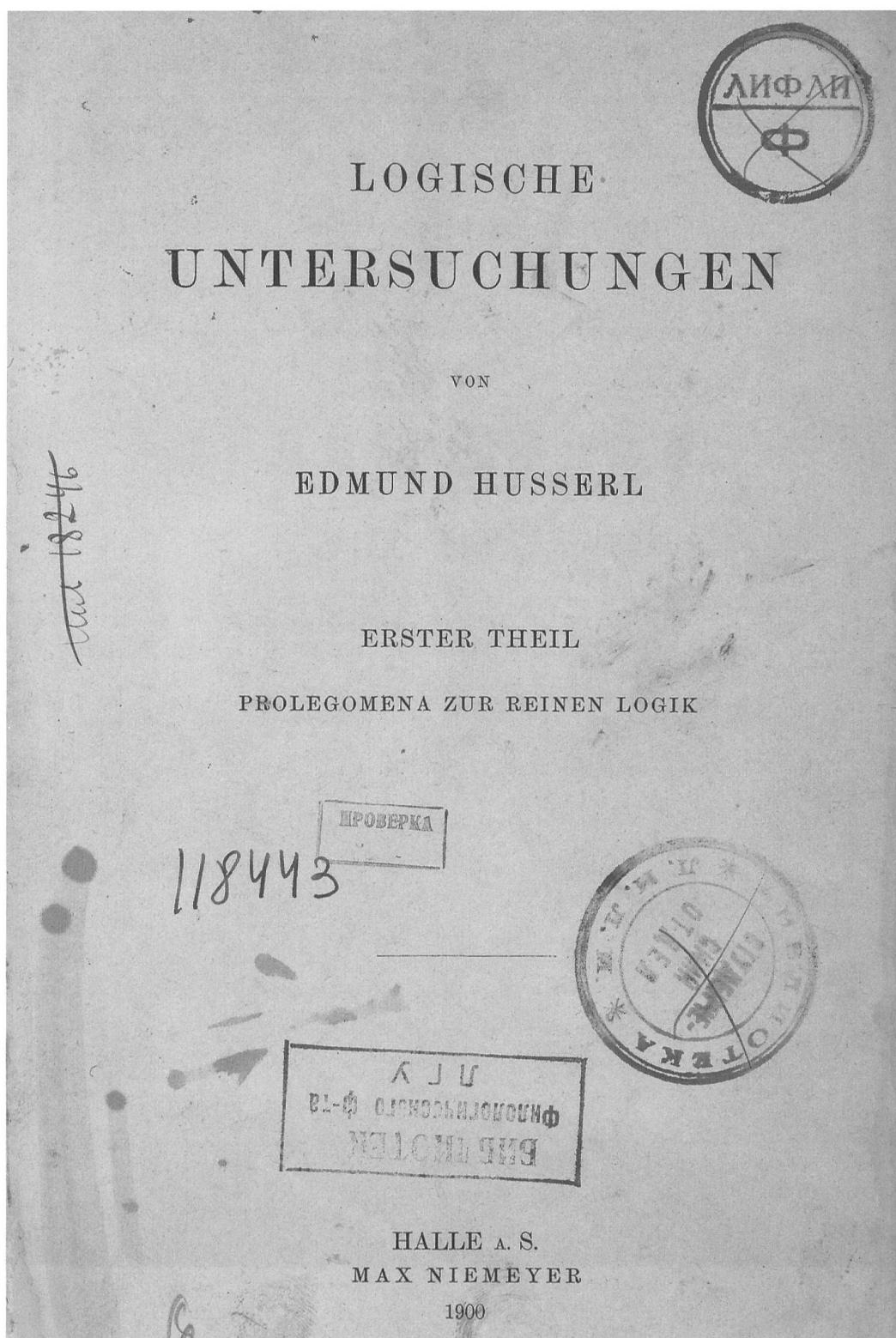
44 *Ibid.*

45 Vgl. Semper, *op. cit.*, S. xxiii.

46 Vgl. H. Wölfflin, *Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur*, München 1886, Vorrede, S. (1).

- 47 Vgl. Husserl, *Logische Untersuchungen* cit., Vorwort, S. (v).
- 48 Vgl. G.W.F. Hegel, *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie ...*, Jena 1801, Vorerinnerung, S. vii.
- 49 Vgl. M. Lurz, *Heinrich Wölfflin. Biographie einer Kunsttheorie*, Worms 1981, S. 62ff.
- 50 Diese Bezeichnung bei Meinhold Lurz, *op. cit.*, S. 63.
- 51 *Ibid.*, S. 64.
- 52 Vgl. F. Sander, *Gestaltpsychologie und Kunsttheorie. Ein Beitrag zur Psychologie architektonischer Gestalten*, in: "Gestalt und Sinn", 3 (1932), S. 322.
- 53 Dazu der Beitrag im nächsten SCHOLION.
- 54 Vgl. D. Frey, *Kunstwissenschaftliche Grundfragen. Prolegomena zu einer Kunsthphilosophie*, Wien 1946, Vorwort, S. (9).
- 55 *Ibid.*, S. 10.
- 56 Vgl. Semper, *op. cit.*, S. v.

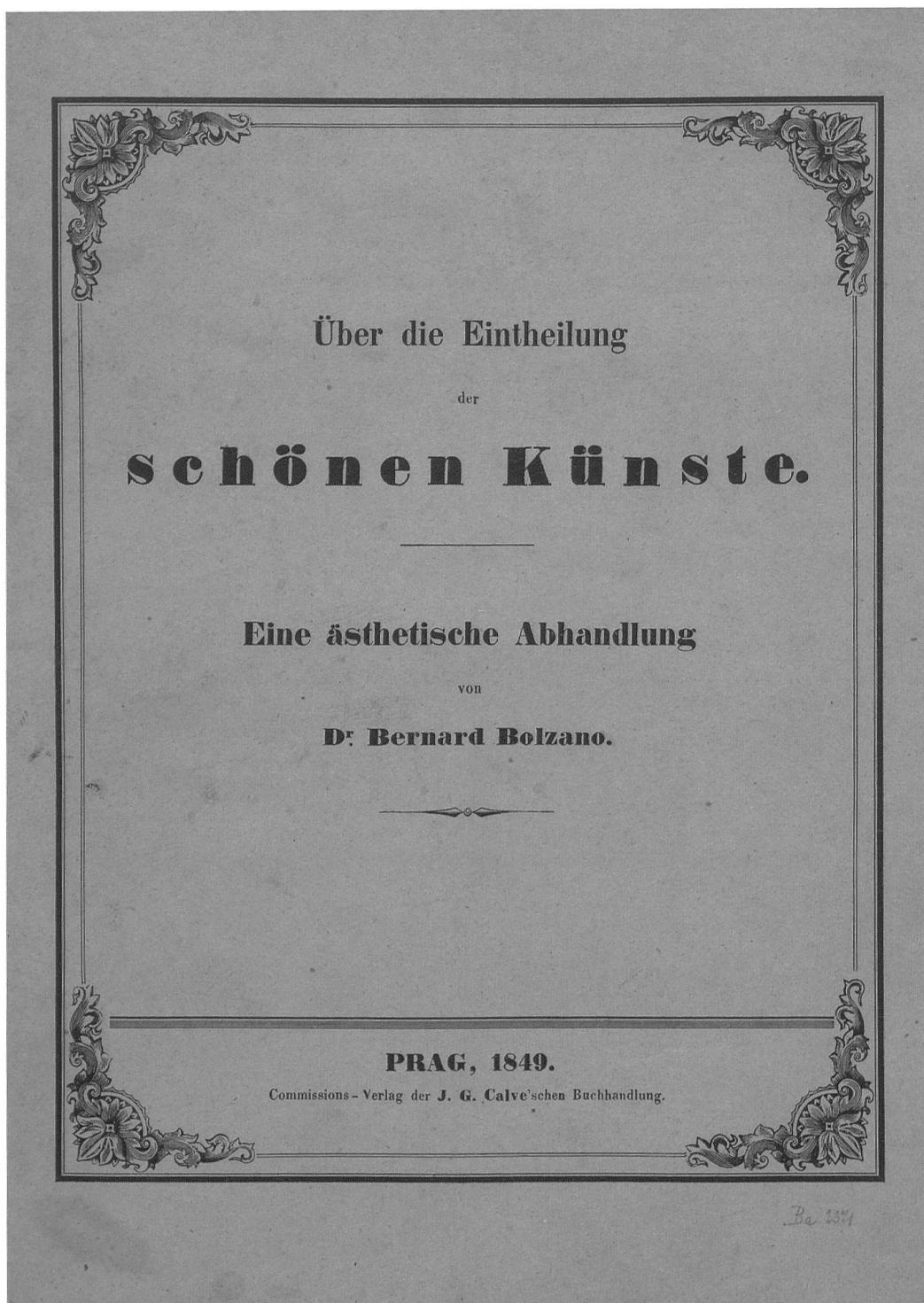




TAFEL I

“Prolegomena zur reinen Logik”,

Titelblatt zu: Edmund Husserl, Logische Untersuchungen, Erster Theil, Halle 1900.
(Mit verschiedenen Bibliotheksstempeln)



TAFEL II
Bernard Bolzano, Über die Eintheilung der schönen Künste.
Eine ästhetische Abhandlung, Prag 1849

DAGOBERT FREY

KUNST-
WISSENSCHAFTLICHE
GRUNDFRAGEN

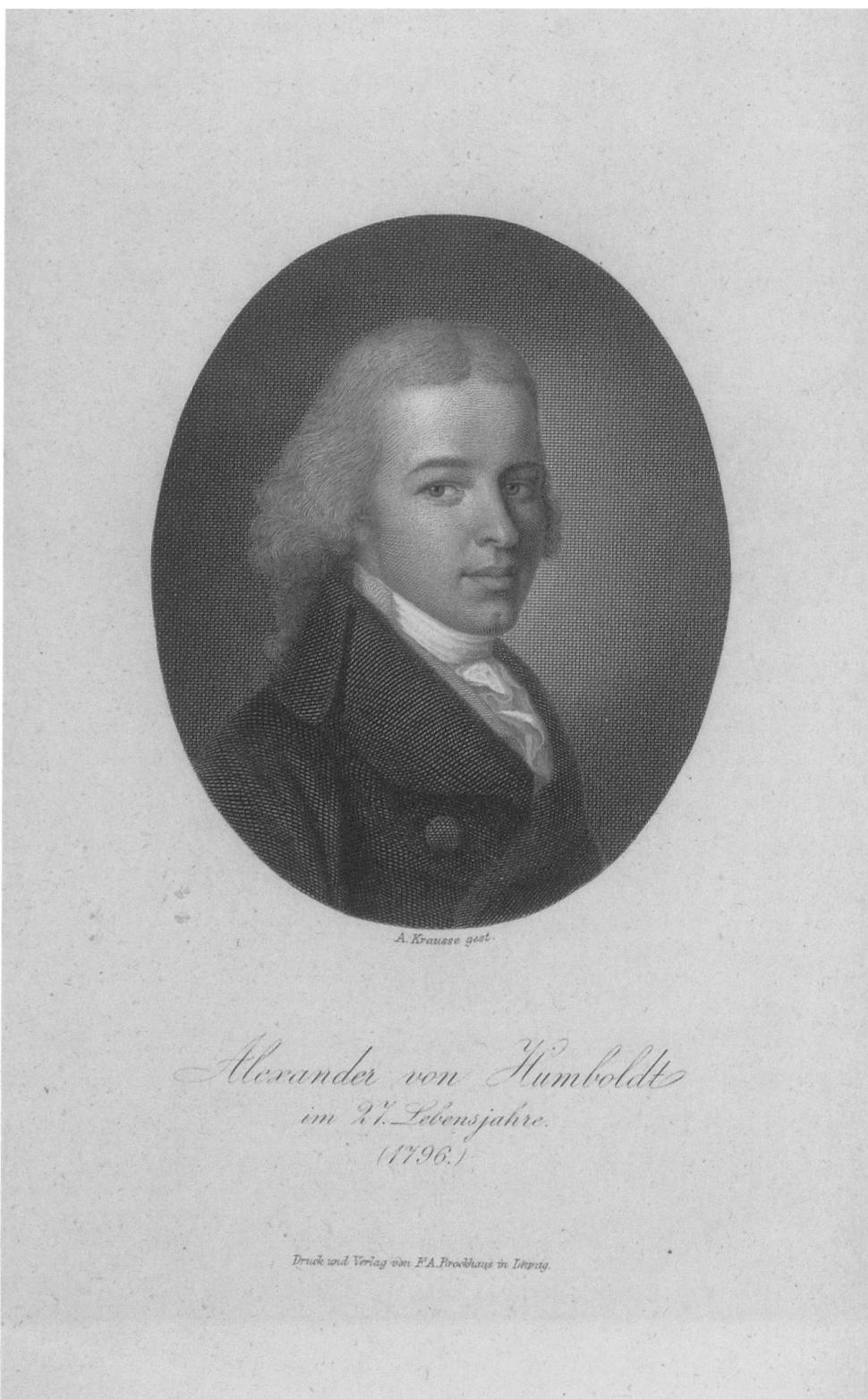
*Prolegomena zu einer
Kunstphilosophie*

R·M·ROHRER VERLAG WIEN

WB
46

TAFEL III

Die Prolegomena zu einer Kunstphilosophie: Dagobert Frey,
Kunstwissenschaftliche Grundfragen, Wien 1946



TAFEL IV

Alexander von Humboldt im 27. Lebensjahr (1796), Kupferstich von A. Krause
als Frontispiz der “wissenschaftlichen Biographie” Alexander von Humboldts,
herausgegeben von Karl Bruhns, Leipzig 1872



Alexander von Humboldt.

TAFEL V

Alexander von Humboldt im reifen Alter, Kupferstich von A. Weger
als Frontispiz der von Bernhard von Cotta u.a. herausgegebenen Briefe
über Alexander von Humboldts Kosmos, Leipzig 1860



TAFEL VI

Titelblatt der Erstausgabe von Walther Hermann Ryff's *Vitruvius Teutsch*,
Nürnberg 1548



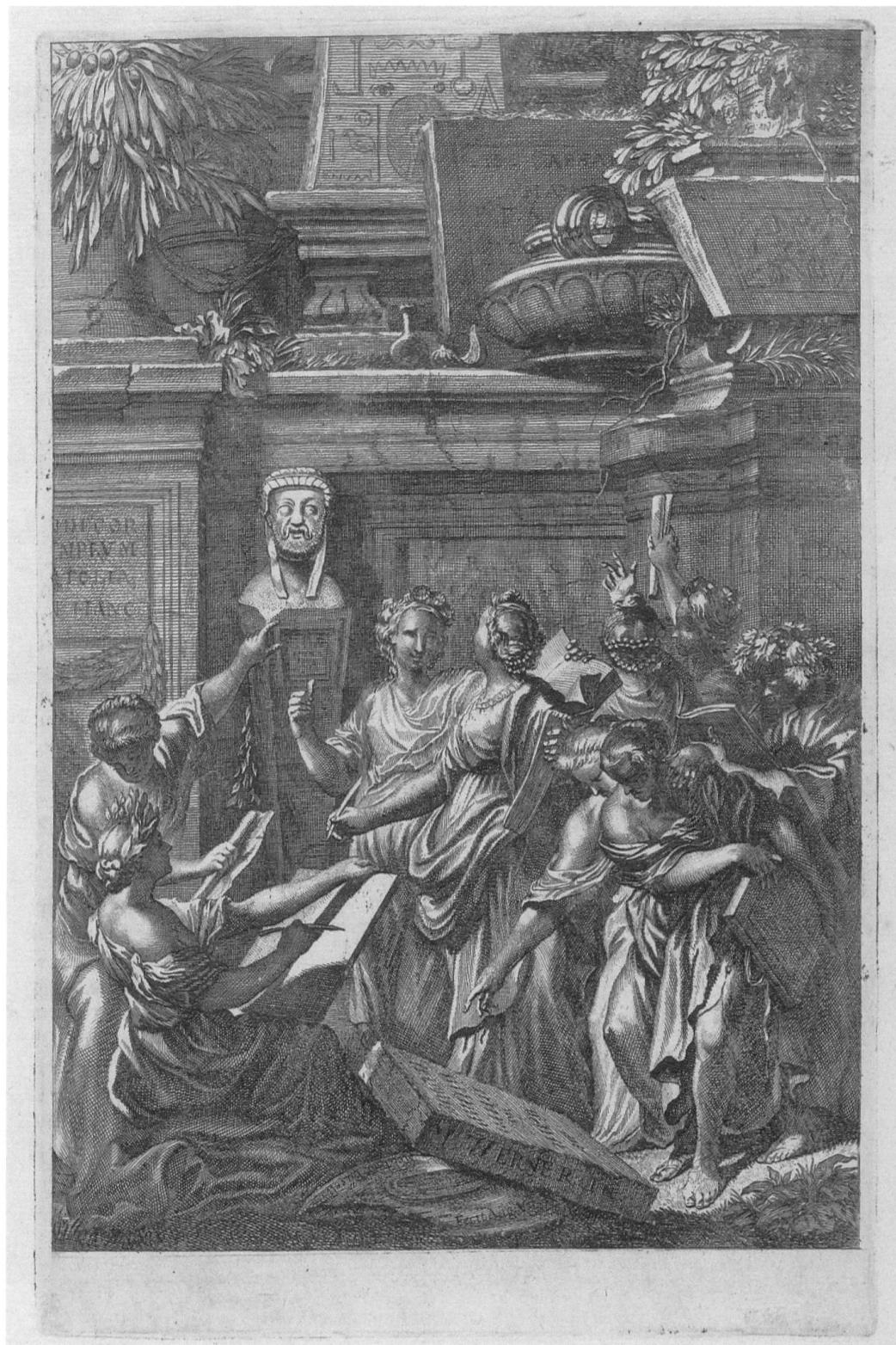
TAFEL VII

Allegorie auf die Architektur und die vielfältigsten Befähigungen (und Instrumente)
des Architekten, Tafel auf S. XI^r der Erstausgabe von Walther Hermann Ryff's
Vitruvius Teutsch, Nürnberg 1548



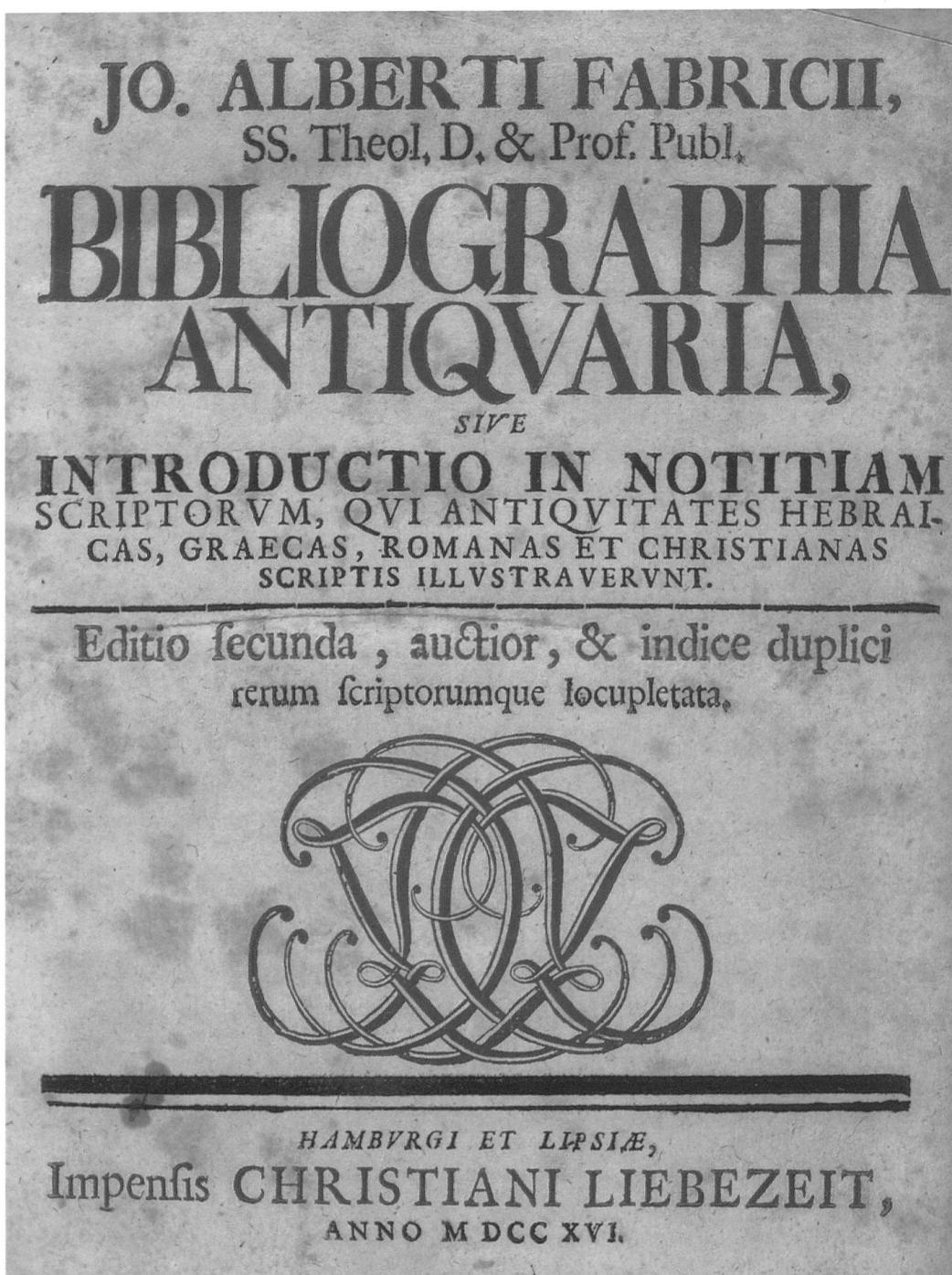
TAFEL VIII

Titelblatt von Claudio Tolomei, *De le lettere*, Venedig 1547,
mit der Devise des Verlegers Gabriele Giolito de Ferrari (Phönix aus der Asche)



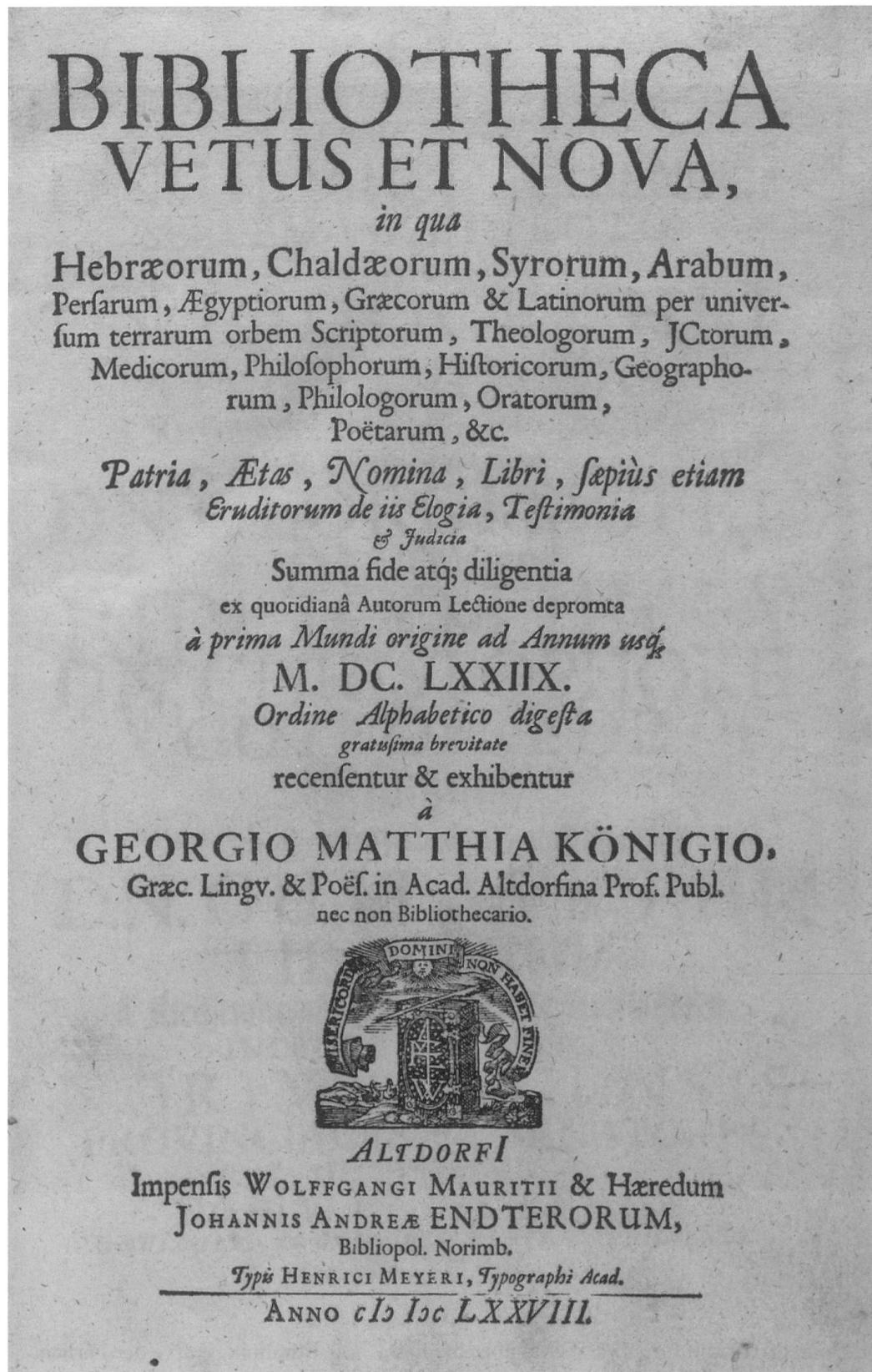
TAFEL IX

Frontispiz mit Darstellung der neun Musen in Gräberszene, Radierung Melchior Küsels
nach Vorlage von Joseph Werner, zu Giovanni Battista Ferreti,
Musae Lapidariae antiquorum in marmoribus carmina, Verona 1672



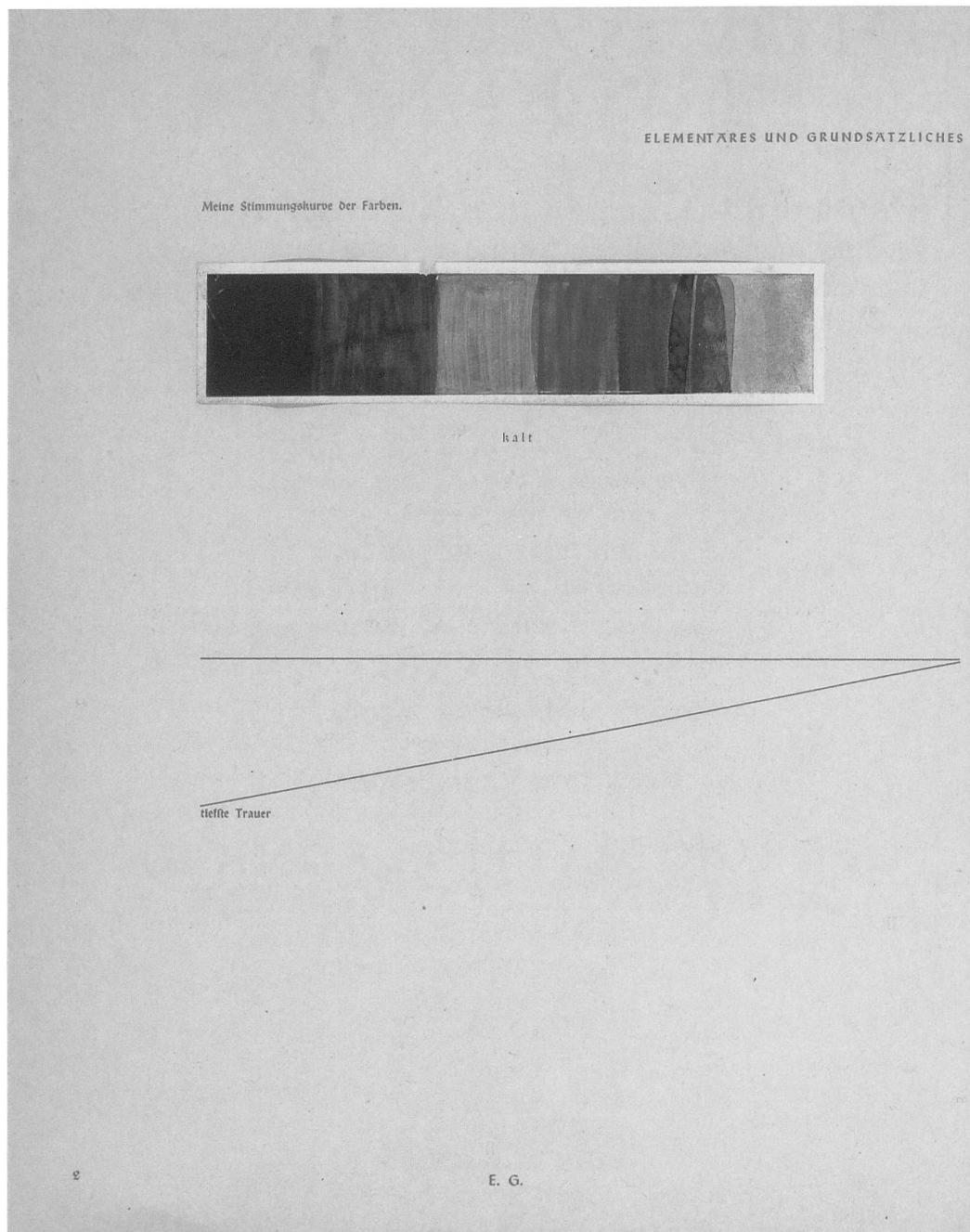
TAFEL X

Titel der Bibliographia Antiquaria sive Introductio in notitiam scriptorum,
qui antiquitates hebraicas, graecas, romanas et christianas scriptis illustraverunt,
von Johann Albert Fabricius, Hamburg/Leipzig 1716



TAFEL XI

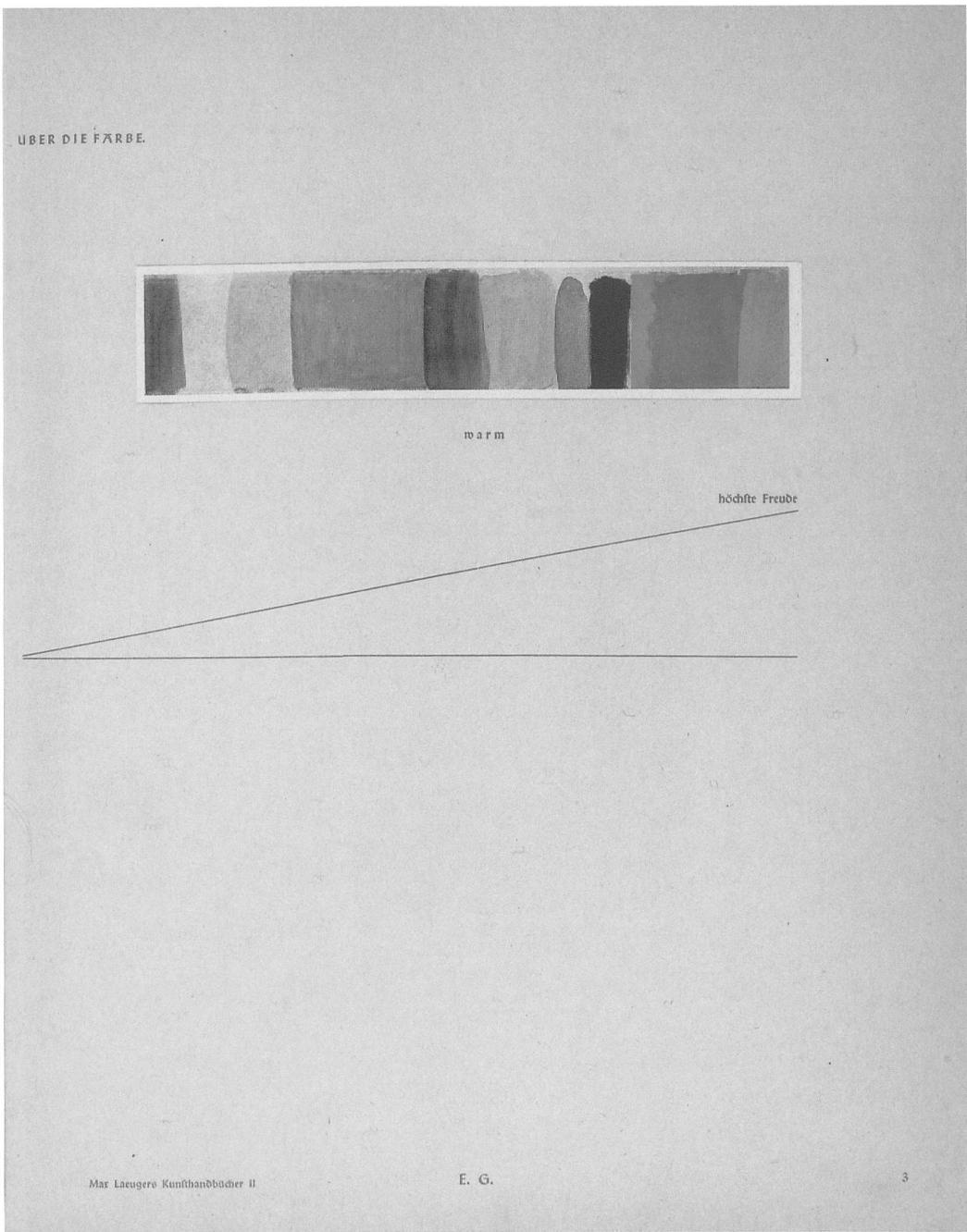
Titel der Bibliotheca vetus et nova von Georg Matthias König, Altdorf 1678

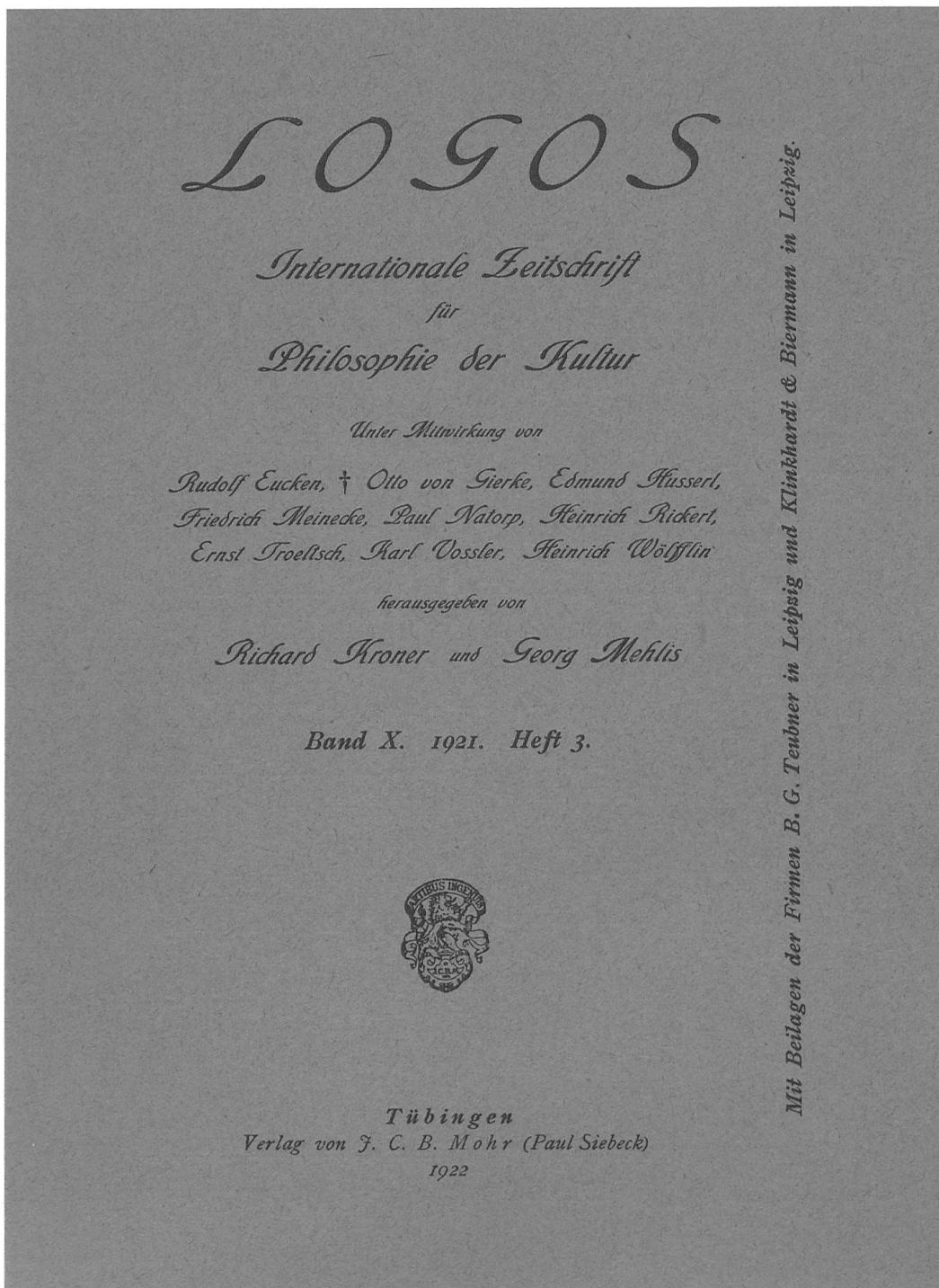


TAFEL XII, XIII

Elementares und Grundsätzliches über die Farbe. Die Stimmungskurve der Farben
von kalt zu warm, von tiefer Trauer zu höchster Freude.

Aus: Max Laeuger, Kunsthändbücher, Zweiter Band, Pinneberg bei Hamburg 1938,
Doppeltafel S. 2-3

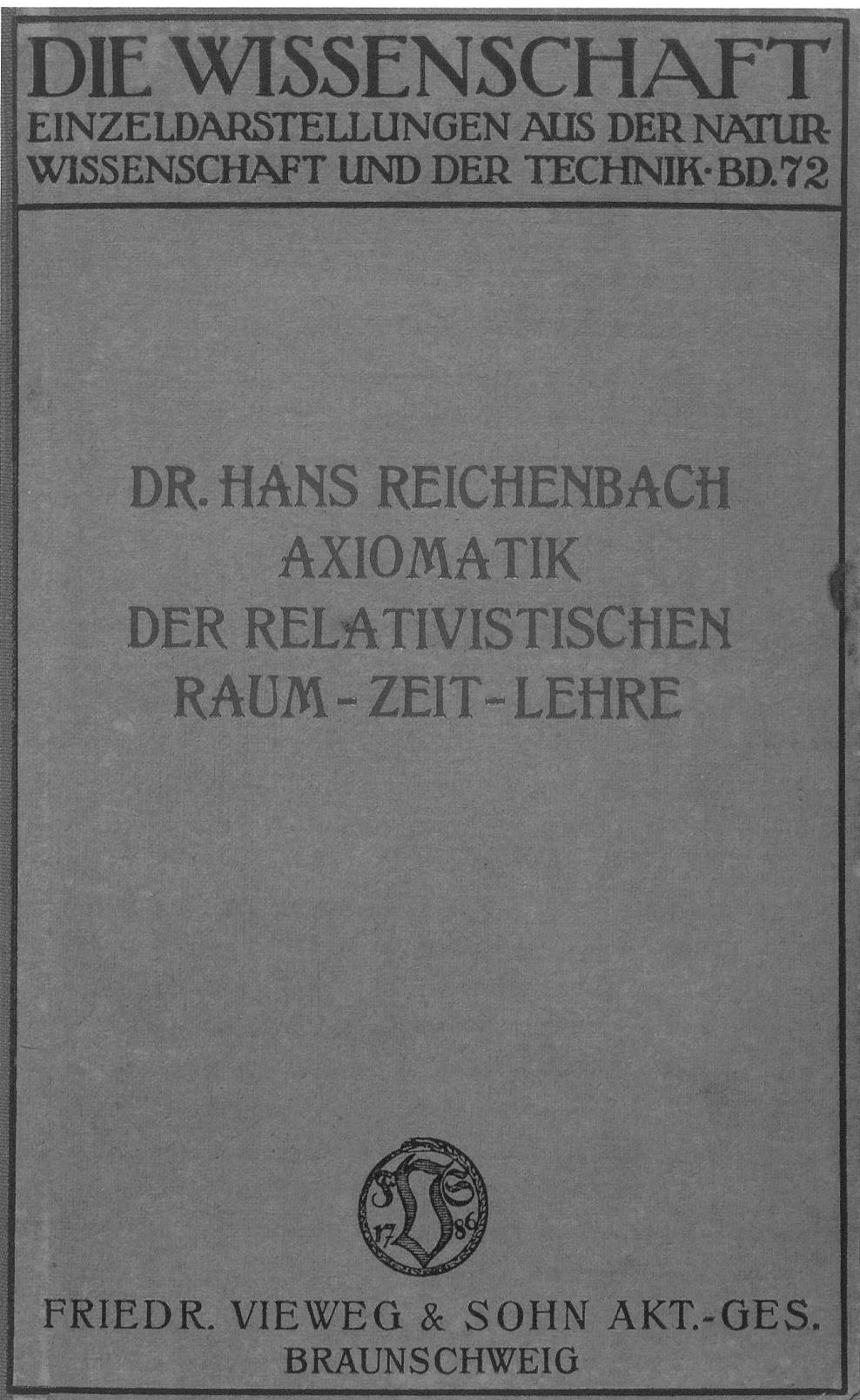




Mit Beilagen der Firmen B. G. Teubner in Leipzig und Klinkhardt & Biermann in Leipzig.

TAFEL XIV

Heft 3 des X. Bandes der Internationalen Zeitschrift für Philosophie der Kultur LOGOS
mit Reichenbachs Beitrag zum gegenwärtigen Stand der Relativitätsdiskussion



TAFEL XV

Hans Reichenbach, Axiomatik der relativistischen Raum-Zeit-Lehre,
Braunschweig 1924

